

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 57=77 (1911)

Heft: 28

Artikel: Ueber den Drill in der japanischen Armee

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-29249>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Letzterer konnte sich gradaus gegen die Hauptkolonne Gurko's nach Hainkiöj wenden, oder westwärts gegen dessen Nebenkolonne am Schipkapaß. Er konnte aber auch, beide links liegen lassend, über Slivno-Elena vorgehen und sich der Hauptarmee nähern. Die letztere Operation führte in den Rücken Gurko's und zwang unter Umständen die Russen zur Räumung des Balkans. Wahrscheinlich hielt es Suleiman für zu gewagt, mit einem Feinde neben sich, erst einen andern bei Tirnova aufzusuchen. Nach langem Zögern entschloß er sich zum Angriff auf den Schipkapaß. Wie Gurko im Juli konnte er den Angriff mit einem gemischten Detachement in der Front einleiten und mit der Hauptkolonne eine Umgehung über einen benachbarten Paß ausführen, welche ihn in den Rücken der Schipkastellung nach Gabrova brachte.

Suleiman befolgte eine andere Taktik. Sein Armeekorps hatte gerade vorher die Montenegriner geschlagen, an denen schon so mancher Türkengeneral gescheitert war. Von der Herzegowina aus drückte er damals in Massenformation quer durch das Land in der Richtung auf Podgoritza, wobei die montenegrinischen Truppen in zwei Teile gespalten wurden.

Ein solcher Massenstoß sollte nun zum zweiten Mal am Schipkapaß versucht werden.

Vom 21. August an erfolgte der erste Frontalangriff direkt auf den Nicolasberg. Er führt bis nahe an die Stellung, wird aber schließlich mit großem Verlust abgeschlagen. Nun erst wird die Artillerie in größeren Batterien auf den Flügeln entwickelt, gleichzeitig der Infanterieangriff östlich über Sacharnaja gora gegen die Zentralhöhe eingeleitet. Als auch dies nicht zum Ziel führt, werden die Reserven auf dem entgegengesetzten westlichen Flügel über Lissaja gora eingesetzt. Die Stellung scheint für die Russen verloren, das Unterlassen der Befestigung äußerer Flügelstützpunkte will sich an ihnen rächen, nur mit äußerster Anstrengung vermögen sie sich zu behaupten. In dieser Bedrängnis erscheinen rechtzeitig frische Truppen von Gabrova, die Krisis ist vorüber. Von da ab sind alle weiteren Stürme der Türken umsonst. Von Lissaja gora übersehen sie die lange Paßstraße auf weite Strecken bis hinunter an den Nordfuß des Gebirgs. Ein Vorstoß seitlich der großen Straße auf dem Weg, den am 17. Juli die russische rechte Seitenkolonne eingeschlagen, könnte die Türken in den Rücken der Stellungen bringen — er wird nicht unternommen.

Am 26. August enden die sechstägigen Kämpfe, es tritt eine längere Ruhepause ein, in der sich beide Teile verstärken.

Im September erfolgt ein neuer Anlauf der Türken, eine Episode aus ihm ist besonders lehrreich. Vom 13. bis 16. abends hatten sie die befestigten Linien mit Mörsern beschossen. Am 17. früh 3 $\frac{1}{2}$ Uhr sollen 3000 Freiwillige den Sturm unternehmen. Nach verlustreichem Handgemenge gelingt es ihnen, sich auf dem südlichen Teil des Nicolasberges festzusetzen. Der Sieg scheint errungen, aber wieder versagen die Seitenkolonnen, welche nach einander und zu spät angreifen, während die Reserve überhaupt nicht antritt.

Auf diese Ereignisse folgten keine größern Unternehmungen mehr, bis die Kapitulation von Plewna den Russen gestattete, die allgemeine Offensive wieder aufzunehmen. Ende Dezember wurde die Stellung Etropol-Orchanie von Gurko durch Umgehung über Tschuriak genommen, nun galt es, den Türken ihre bis dahin behaupteten Angriffslinien am Schipkapaß zu entreißen.

Ein vereinzelt geführter frontaler Vorstoß an der Paßstraße konnte das kaum erzwingen, deshalb sollten zwei Seitenkolonnen rechts und links von ihr unter Skobelew und Mirski vorgehen. Am 8. Januar wollten sie vereint das Lager bei Scheinovo angreifen. Mirski traf rechtzeitig ein, sein Angriff wurde jedoch abgewiesen, wobei Wessel Pascha versäumte, durch kräftige Verfolgung sich dieser Kolonne zu entledigen. Skobelew konnte bei dem schwierigen Uebergang seine Truppen erst am 9. vollständig versammeln. Er entwickelte sie nun auf der Westseite des Lagers und schlug die Türken, wobei ihn Mirski von der Ostseite her kräftig unterstützte.

Die Beispiele bestätigen, daß hartnäckig verteidigte Gebirgspässe sich nur durch Umgehung öffnen lassen. — Sind ihre rückwärtigen Abschlüsse mittelst Kehlbevestigungen gesichert, können sie auch dann großer Uebermacht stand halten und mit ihren bereit gehaltenen Reserven der drohenden Umfassung wirksam entgegenreten.

(Fortsetzung folgt.)

Ueber den Drill in der japanischen Armee.¹⁾

Es sei mir gestattet, mich gegen eine Anschauung zu wenden, die immer und immer wieder in der Militärliteratur auftritt, die aber durch öftere Wiederholung darum nicht richtiger wird.

Es handelt sich um die Behauptung, daß in Japan der Soldat weniger des Drills bedürfe, als bei uns. Diese Ansicht ist falsch, wie ich aus genauester persönlicher Beobachtung der japanischen Armee weiß.

Richtig ist, daß dem japanischen Kinde in der Schule in wohl noch durchgreifender Weise als bei uns Liebe zum Herrscher und zum Vaterlande, Mut, Ehrgefühl und Gehorsam eingepägt werden. Ich will zugeben, daß viele Japaner auch ohne Drill zur Einsicht der Notwendigkeit einer scharfen Mannszucht gelangen. Diese Einsicht haben auch viele unserer Rekruten. Doch nützt diese Einsicht für den Krieg zunächst noch gar nichts. Der gute Wille ist noch keine Tat und zwischen Theorie und Praxis ist ein gewaltiger Unterschied. Es kommt darauf an, daß die Mannszucht nicht nur als notwendig eingesehen wird, sondern daß sie in Fleisch und Blut übergegangen ist.

Das ist Aufgabe des Drills, der hierbei durch nichts zu ersetzen ist. So wird auch in der japanischen Armee mindestens ebenso viel gedrillt wie bei uns — mit dem Erfolge, daß die Japaner uns an Strammheit nicht nachstehen.

¹⁾ Aus Nr. 78 des „Militär-Wochenblatt“ abgedruckt.

Trotzdem fehlt dem Japaner der Exerziermarsch. Das letzte mir bekannt gewordene Exerzierreglement für die Infanterie vom 8. November 1909 kennt ihn nicht. Ich halte mich daher für berechtigt, die in der Militärliteratur aufgetauchte Ansicht, daß die Japaner den Exerziermarsch wieder eingeführt hätten, als unrichtig zu bezeichnen. Das schließt nicht aus, daß man gelegentlich für Paradezwecke etwas fester auftritt und das Bein höher hebt, als es das Reglement verlangt. Ein besonderer Gegenstand der Ausbildung ist der Exerziermarsch in Japan aber nicht. Andererseits wird der Laufschrift über weite Strecken geübt und damit ein Training von Herz und Lungen erreicht, das zu höchsten Leistungen befähigt.

Unser Auge ist an den Exerziermarsch gewöhnt. Es wirkte auf uns eigenartig, als vor zwei Jahren ein Versuch gemacht wurde, diesen Marsch für die Ehrenbezeugungen abzuschaffen. Und es sah auch tatsächlich nicht schön aus. Warum? Weil unsere Leute zu steif waren, als daß sie sich in der Losgelassenheit des gewöhnlichen Marsches hierbei gut hätten präsentieren können.

Eine Landwehrkompagnie, die ich in jenem Jahre auszubilden hatte, fand sich in das Reglement von 1906 spielend hinein. Eine Ehrenbezeugung in der Gruppenkolonne im Gleichschritt war ihr aber trotz vielfachen Uebens nicht beizubringen. Sie war eben zu sehr das „Strampeln“ von früher gewöhnt.

Der Kardinalunterschied zwischen unserem und dem japanischen Drill ist der: Der Japaner drillt meist in der Losgelassenheit, im Rühren — wir drillen vorwiegend im Stillstehen.

Der Japaner drillt alles und überall.

Er drillt das Ab- und Umhängen des Gepäcks, das Zusammensetzen der Gewehre, das Aufpflanzen des Seitengewehrs, das Ueberbringen und Abstatten von Meldungen, das Wiederholen von Befehlen, das Verhalten auf Posten und Patrouille, den Gebrauch der Zelte, das Trinken, das Wasserholen, das Abkochen usw., vor allem aber das Verhalten bei Nacht.

Er hat das Glück, daß sich der Marsch gar nicht drillen läßt, er kann nur geübt und durch Turnen und weite Märsche gefördert werden. Die Griffe werden zwar auch gedrillt, das „Gewehr über“ und „Gewehr ab“ aber in der Regel im Gelände nur beim Antreten und Halten, und zwar auf die Kommandos „Vorwärts — marsch“ und „Abteilung — halt“ ausgeführt.

Auch der japanische Offizier erhält bei der Rekruteneinstellung einen großen Prozentsatz durch ihren früheren Beruf steifer und äußerlich schiefere Leute. Die japanische Ausbildung geht aber dauernd darauf hinaus, den Mann tagtäglich bis zu seiner Entlassung freier und loser zu machen.

v. Troschke.

Ausland.

Deutschland. Das Tragen eigener Sachen seitens der Mannschaften. Wie die „Neuen militärischen Blätter“ berichten, hat der kommandierende General

des XVIII. Armeekorps in Frankfurt a. M. unlängst einen sehr beachtenswerten sozialpädagogischen Befehl erlassen, in welchem er auf die Mißstände hinweist, die das Tragen eigener Sachen seitens der Mannschaften im Gefolge hat. Es heißt darin: „Wohlhabende Eltern wird es nicht bedrücken, wenn sie ihre Söhne mit Extruniform je nach Wunsch ausstatten. Arme und solide Jungens müssen sich bescheiden, wenn ihre reichen Kameraden Sonntags Staat machen. Unsolide Elemente wollen es diesen gleich tun und stürzen sich in Ausgaben, deren Deckung die Eltern empfindlich schädigt. Eine Einschränkung des Tragens eigener Sachen erscheint mir daher sehr erwünscht, auch im kameradschaftlichen Interesse. Die für den Sonntag ausgegebene Bekleidung darf dann freilich nicht so unansehnlich sein, daß ein Mann, der auf sein Aeußeres hält — und das gehört zum Soldaten — ungern auf die Straße geht und dann auf „den Ausweg verfällt, sich eigene Sachen zu kaufen“. Der diesem Erlaß zugrunde liegende Gedanke ist, wie in den „Neuen militärischen Blättern“ sehr richtig bemerkt wird, in hohem Grade zu begrüßen. Die Sonntagsgarnitur muß eben stets ohne Schwierigkeit für den Mann erlangbar und derart imstande sein, daß ein merkbarer Unterschied zwischen eigenen und Dienststücken gar nicht besteht. Dazu gehört vor allem auch, daß eigene Sachen in Schnitt und Farbe ganz genau mit der Vorschrift übereinstimmen. Gerade die Abweichung ist es, die manchen jungen Soldaten lockt, seine wirtschaftliche Besserstellung durch den „Glanz“ der Extramontur erkennbar zu machen. (Militärzeitung.)

Oesterreich. *Manöver in Tirol.* Im September d. Js. finden große Manöver in Tirol, im Raume Franzensfeste-Mühlbach - Brixen, auf dem sogenannten Schabser Plateau statt, an denen das ganze 14. Armeekorps (Tirol, Vorarlberg, Salzburg und Oberösterreich) und Teile des 3. Armeekorps (Kärnten, Steiermark, Krain und Küstenland) teilnehmen werden. Die Leitung dieser Manöver führt der Armeeeinspektor und Landesverteidigungs-Oberkommandant von Tirol Erzherzog Eugen. (Wiener Armeebblatt.)

Oesterreich - Ungarn. *Mangel an Generalstabsoffizieren.* Das Kriegsministerium hat alle jene Offiziere, welche in den letzten Jahren eine Korpsoffiziersschule mit vorzüglichem Erfolge absolviert haben, aufgefordert, um ihre Zuteilung zum Generalstabe zu bitten. Infolge der vor vier Jahren durchgeführten Reform der Kriegsschule hat sich nämlich in der letzten Zeit ein Mangel an jüngeren Generalstabsoffizieren ergeben. Der Reorganisation, die der Hauptsache nach in der Reduzierung der Frequentanzahl von 140 auf 40 Offiziere pro Jahrgang bestand, lag der Plan zugrunde, für jenen Generalstabshilfsdienst, der nicht jene intensive Fachausbildung verlangt, wie sie für die eigentliche Dienstleistung im Generalstabskorps gefordert werden muß, besonders tüchtige Truppenoffiziere, welche sich in der Korpsoffiziersschule militärisch sehr begabt erwiesen haben, herauszuziehen. Da diese letzteren aber keine Anwartschaft auf die spätere Uebernahme in das Generalstabskorps oder auf außertourliche Beförderung erhielten, zeigten von den vorzüglichen Korpschulabsolventen, die auch beim Truppenkörper zu besonders sie auszeichnenden Verwendungen, wie Regimentsadjutant usw. herangezogen wurden, nur wenige Lust, die Anforderungen, die an einen jungen Generalstabsoffizier gestellt werden, auf sich zu nehmen, so daß sich nunmehr die Heeresverwaltung zu der eingangs erwähnten Maßregel gezwungen sieht. Im Hinblick auf diese Verhältnisse war es am Platze, daß — um eine neuerliche Reform der Kriegsschule zu vermeiden — auch jenen „zuteilten“ Generalstabsoffizieren, die den Korpschulen entstammen, Avancementsvorteile, etwa Rangvordatierung nach mehrjähriger Zuteilung, zuzuerkennen. (Armeebblatt.)